Donnerstag, den 6. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 83. — 1871.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 5. April Nachmittags 1 Uhr.

Versailles, den 4. April Abends. Correspondenz Havas meldet: Die Redoute bei Chatillon wurde Morgens genommen, dabei 200 Gefangene gemacht und dieselben nach Versailles geführt, worunter sich auch General Henry befindet. Duval soll in der Redoute bei Chatillon erschossen worden sein. Der Kampf zwischen den Chatillon besetzenden Regierungstruppen und den Insurgenten, welche die Forts besetzt hielten, wurde durch Artillerie fortgesetzt. Außer an diesen Punkten fand sonst nirgends ein Kampf statt.

Deutscher Reichstag.

Die 11. Plenarsitzung am 4. April eröffnete Präsident Dr. Simson um $11^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Die Plätze im Hause sind spärlich besetzt, der Tisch des Bundesrathes fast leer, die Tribünen dagegen wieder überfüllt.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über die redigirte Bundesverfassung. Der erste Redner

Probst (Württemberg) befürwortet in längerer Rede den Reichenspergerschen Antrag.

Frh. v. Schauffenberg (München) gegen den Antrag, jeder Einzelne, dem es ernsthaft um die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche zu thun ist, der könne es nicht in diesem Augenblick und in dieser Form wollen, welche die größten Weiterungen in Süddeutschland zur Folge haben müßte, namentlich was die Ausführung der nothwendig werdenden Gesetze betrifft. Der Kampf zwischen Staat und Kirche ist durch die neuesten Vorgänge auf religiösem Gebiet aus der Theorie in die Praxis überführt; der Zwiespalt in der katholischen Kirche kann möglicherweise zu einem ebenso wichtigen Ereignisse führen, wie die Reformation es war, er kann möglicherweise zur Entscheidung der Frage führen: welches denn eigentlich die wahre katholische Kirche sei. (Widerspruch von den Katholiken, Sehr wahr! auf der andern Seite.) Ich werde im Interesse des Friedens unter den Confessionen gegen den Antrag stimmen.

Graf v. Frankenberg. (Falkenberg). Eben weil ich in einem katholischen Wahlkreise gewählt bin, fühle ich mich verpflichtet, den Anforderderungen der katholischen Fraktion entgegenzutreten. Ich wünsche, daß die Freiheiten, welcher wir Katholiken in Preußen uns erfreuen, auch unseren, in dieser Beziehung ungünstiger gestellten Glaubensbrüdern in Süddeutschland zu Theil werde, aber in Form des vorliegenden Antrages ist das ganz unmöglich. Die römische Frage ist keine innere italienische, sie ist eine internationale der gesammten katholischen Welt, sie kann nur zur Zufriedenheit Aller gelöst werden, wenn die deutschen Katholiken sich eng an das Vaterland anschließen; jetzt steht die katholische Fraktion ganz allein im Parlament, sie hat nur die Bundesgenossenschaft der Herren Sonnemann u. Genossen gewonnen (Herr Sonnemann ruft energisch: Nein! Nein!) Schließlich weist Redner darauf hin, daß das Hauptorgan der Katholiken die „Germania“, schon am Sonntag, noch ehe ein Mitglied der Freiconservativen an der Debatte sich betheiligte, das Verhalten derselben im voraus kritisirte, und bittet den Bischof von Ketteler, der auf dieses Preßorgan bedeutenden Einfluß übe, dringend um künftige Vermeidung derartiger Beschränkung der Discussion. (Bischof Ketteler schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Reichensperger (Crefeld). Mit Verwunderung habe er wiederholt gehört, daß man liberalerseits die Forderung der Selbstständigkeit der Kirche eine allgemeine Redensart nennt; das erinnere recht lebhaft an die Aeußerung des Herrn Gerlach, die Kammerreden seien politische Monologe, worüber die Linke stets sehr in Harnisch gerieth. (Der Kronprinz nimmt in der Hofloge Platz.) Es wird soviel über das Unfehlbarkeitsdogma gesprochen, aber aus alledem klingt heraus, daß man von demselben nur aus den Zeitungen, vielleicht noch aus einigen Broschüren unterrichtet ist; an der Stellung des Papstthums dem Staate und den anderen Confessionen gegenüber ist dadurch nicht das Mindeste geändert. (Widerspruch!). Die Katholiken hätten von jeher den Anordnungen des Papstes Folge leisten müssen, jetzt sollen sie auch von der Heilsamkeit derselben innerlich überzeugt sein. — Für das, was in den für katholisch geltenden Blättern gesagt wird, die Fraction des Centrums verantwortlich machen zu wollen, sei doch ganz ungehörig; wollte diese Fraction ihre Gegner dafür in Anspruch nehmen, was in deren Blättern steht, so fänden sie dazu vollauf Gelegenheit, allein sie halten die Abwehr dieser Angriffe für ihrer ebenso unwürdig, wie Hr. Miquel es gestern für unwürdig hielt, Herrn Bebel auf die Insinuation zu antworten, er (Miquel) habe früher auch zu den Communisten und Revolutionären gehört. (Große Heiterkeit!) Man möge doch wenigstens im Parlament den Spitznamen „Klerikale“ unterlassen; müsse man durchaus die Katholischen als solche kennzeichnen, so solle man sie eben Katholiken nennen.

Nachdem noch Crämer (Nürnberg) gegen den Antrag Reichensperger gesprochen, wird der Schluß der Debatte angenommen.

Sonnenmann (Frankfurt) motivirt die von ihm in Gemeinschaft mit den Abgeordneten Fischer (Göttingen), Gravenhorst (Hanover) und Bebel (Glauchau) eingebrachten Verbesserungsvorschläge zu dem Reichenspergerschen Antrage. Selbstverständlich würden sie gegen den ultramontanen Antrag stimmen, allein zu gleicher Zeit träte auch die Frage an sie heran, die Bundesverfassung anzunehmen oder abzulehnen, und deshalb müsse er seine demnächstige Abstimmung motiviren. Art. 3 der Verfassung verzeichne gewissermaßen die Grundrechte des deutschen Reiches, von der Presse sei darin aber nicht im entferntesten die Rede. In keinem Lande der Welt, Rußland vielleicht ausgenommen, sei die Presse so rechtlos wie in Preußen, (Oh!) Die polizeiliche Beschlagnahme sei so gut wie die Censur, der Zeitungsstempel bilde einen mächtigen Hemmschuh für die Ausbreitung der Bildung. Redner weist schließlich auf die unwürdige Behandlung der Correspondenten deutscher Blätter auf dem Kriegsschauplatze, auf die Bevorzugung ausländischer Correspondenten hin, obwohl die deutsche Presse die ungeheuerlichsten Opfer während des Krieges brachte. Es sei nichts weiter wie ein Act ausgleichender Gerechtigkeit, wenn der Passus der Frankfurter Grundrechte über die Presse in die Verfassung aufgenommen werde

Schulze (Berlin) vertheidigt die Fortschrittspartei gegen den von den Katholiken erhobenen Vorwurf, sie hätte ihre bisherige politische Stellung aufgegeben. Es müsse nochmals betont werden, daß man die redaktionelle Feststellung des Verfassungsrechtes nicht für geeignet halte, materielle Aenderung derselben vorzunehmen; sie werde auch den ersten deutschen Reichstag nicht vorübergehen lassen, ohne an der zutreffenden Stelle die Anträge zum freiheitlichen Ausbau der Verfassung einzubringen.

Dr. Brockhaus (Sachsen) stimmt den Ausführungen Sonnemanns über die Presse in den meisten Stücken zu, trotzdem bittet er jedoch, die Anträge desselben abzulehnen da nicht von schönen Worten, sondern von einem guten Preßgesetze Abhilfe zu erhoffen sei, das hoffentlich baldigst vorgelegt werde.

In einer persönlichen Bemerkung erkärt v. Treitschke

Die Hochzeit der Prinzessin Louise am 21 März 1871.

Festesklänge schallen von Windsor herüber und melden der Britischen Metropole, daß die Vermählung der Prinzessin Louise, vierten Tochter der Königin Victoria, mit dem Marquis von Lorne, ältesten Sohne des Herzogs von Argyll, in glänzendster Weise verlaufen ist. Der Morgen des 21. brach trübe und kalt herein und sah nicht sehr bräutlich aus; als aber die Trauungsstunde schlug, brach sich die Sonne Bahn und begrüßte mit ihren glänzenden Strahlen die Hochzeitsfeier der neuen „Königin der Hochlande.“ Zur Feier des Tages hatte sich Windsor, die Königliche Residenz, festlich geschmückt; aus allen Fenstern der Hauptstraßen wehten Flaggen, und fast jede trug in vergoldeten oder versilberten Lettern den Namenszug der Braut und des Bräutigams. Von der Spitze des antiken Windsor Castle wehte stolz die Königliche Standarte und unter den Decorationen der Stadhalle, sowie der übrigen öffentlichen Gebäude waren die „Union Jack“ und die Flagge Großbritanniens vorherrschend. Einen besonders festlichen Aspect boten die verschiedenen Eisenbahnhöfe, in denen die Hochzeitsgäste eintrafen, welche ein Extrazug von London und Königliche Gala-Equipagen nach dem Schlosse führten. Gegen zwölf Uhr begann die Ceremonie in der prächtigen St. Georgskapelle, die von 11 Uhr an geöffnet gewesen, um den zur Trauungsfeierlichkeit Geladenen Zeit zu gönnen, die ihnen angewiesenen Plätze einzunehmen. Auf einer Seite saßen die fremden Botschafter und Gesandten mit ihren Familien, auf der anderen die Kabinetsminister, die Pairs, unter diesen der Herzog und die Herzogin von Argyll (Eltern des Bräutigams) und viele andere Staatswürdenträger und Personen von Distiction. Der Herzog von Argyll trug ein prächtiges Hochländercostüm. Die Yeomen der Garde, sowie das Corps der Gentlemen-at-Arms und Herolde in prächtiger Uniform sorgten für die Ordnung in der Kapelle. Um 12 Uhr 20 Minuten intonirte die Orgel, gespielt von Dr. Elvey, und die Kgl. Privatkapelle den Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsch, und der erste Theil des Hochzeitszuges betrat das Schiff der Kapelle. Voran schritt der Wappenkönig des Hosenbandordens, Sir Albert Wood, mit seinen Gehilfen. Dann folgten der Prinz und die Prinzessin von Schleswig-Holstein, ersterer in englischer Generalsuniform, der Graf von Flandern, Bruder des Königs der Belgier, in der Uniform eines Belgischen Generals, mit der Prinzessin von Wales, in einer schwarzen Sammetrobe mit langer Schleppe, umgeben von ihren beiden ältesten Söhnen, Prinz Albert Victor und Prinz George, beide im Hochländerkostüm; Prinz Arthur, in der Uniform eines Lieutenants der Rifle-Brigade, mit seiner Schwester, der Prinzeß Beatrice, Prinz Leopold, der Herzog von Cambridge, der Prinz und die Prinzessin von Teck und die hier anwesenden Indischen Hoheiten in ihrer reichen orientalischen Tracht.

Pauken- und Trompetenschall verkündeten hierauf die Ankunft der Königin und der Braut, und unter den Klängen der englischen Nationalhymne „God save the Queen“ bewegte sich der Brautzug langsam durch die Kapelle. Zuerst schritt die Braut, Prinzessin Louise, zu ihrer Rechten der Prinz von Wales in der Uniform des 10. Husaren Regiments, zu ihrer Linken die Königin, an deren Seite der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha in Dragoner-Uniform. Acht Brautjungfern, sämmtlich Töchter von Herzögen, Marquis und Earls, in weißen, mit Rosen und grünem Laub garnirten Atlasroben, trugen die Schleppe der Braut. Ihr Anzug bestand aus einem weißen, reich mit Honiton-Spitzen besetzten und mit Festons von kleinen Blumen verzierten Atlaskleid, einer Tunika aus Honiton-Spitzen und einem mit Orangeblüthen verzierten Spitzenschleier. Als Schmuck trug sie ein prächtiges Diamantenhalsband und das ihr von den Einwohnern der Stadt Windsor geschenkte Armband. Die Königin trug eine schwarze, weiß und violett garnirte Sammetrobe, einen langen Spitzenschleier von einer prachtvollen Tiara überragt, Band und Stern des Hosenband-Ordens.

Die Scene in dem Augenblick, als die Herrschaften, rechts und links die glänzende Versammlung grüßend, sich nach ihren Plätzen vor dem Altar verfügten, bot einen reizenden Anblick dar. Während die Herrschaften und ihr zahlreiches Gefolge ihre Sitze einnahmen, spielte die Orgel den Marsch aus Mendelssohns „Athalie“, und als die letzten Accorde verklungen, begann die Trauung, welche in Abwesenheit des Erzbischofs von Canterbury, vom Bischof von London, unter Assistenz der Bischöfe von Winchester, Oxfort und Worcester, und des Dechanten von Windsor vollzogen wurde. Braut und Bräutigam, — letzterer trug die Uniform der Volontär-Artillerie von Agylshire, sahen sehr blaß aus und schienen den Ernst der Stunde zu fühlen. Während der Marquis sein „I will“ nur lispelte, sprach es die Prinzessin klar und bestimmt aus. Als der Bischof die Hände der beiden Liebenden zusammenfügte, wurden draußen im Long Walk die üblichen Salutschüsse abgefeuert. Beethovens „Hallelujah“ bildete den Schluß der Trauungs-Ceremonie, die nur etwa 10 Minuten gedauert hatte. Die Königin umarmte und küßte die Braut aufs Herzlichste, und reichte dem Marquis, ihrem Schwiegersohne, die Hand zum Kusse dar. Hierauf bewegte sich der Zug in derselben Ordnung, wie er gekommen, nur mit dem Unterschiede daß diesmal der Bräutigam zur linken Hand der Braut schritt, aus der Kapelle. Draußen läuteten alle Glocken der Stadt, und unter Kanonnendon- und unter dem Jubelruf der Zuschauermenge bewegte sich der lange Zug der Hochzeitsgäste nach dem Schlosse, wo nach der Unterzeichnung des Heirathsregisters Seitens des neuvermählten Paares ein Dejeuner stattfand. Bald darauf begaben sich die Neuvermählten in einer vierspännigen Equipage unter Kavallerie-Escorte nach Claremont-House bei Esher, wo sie die Flitterwochen verleben werden. Die Königin hat dem Marquis von Lorne das Großkreuz des Thistleordens verliehen.

(Kreuznach), er wolle sich jedes Urtheils über das Verfahder Frankfurter Behörden gegen Herrn Sonnemann und die Frankfurter Zeitung enthalten, aber das müße er sagen, daß Her Sonnnman sich gratuliren könne zu der milden Beurtheilung, welche ihm die öffentliche Meinung Deutschlands zu Theil werden ließ. — Herr Sonnemann: Herr v. Treitschke hat gesagt, meine Zeitung habe für Frankreich Partei ergriffen; (von Rochau: Das ist richtig!) ich werde ihn so lange für einen Verläumder erachten, als er nicht den Beweis für seine Behauptung erbracht hat und beziehe dies auch auf Herrn v. Rochau. — Der Präsident erklärt in den Worten des Herrn v. Treitschke einen solchen Sinn nicht gefunden zu haben.

Bei der Abstimmung werden sämmtliche vorliegende Anträge abgelehnt, zunächst die Sonnemann'schen Verbesserungsvorschläge zum Antrage Reichensperger, dann die von den Freiconservativen beantragte motivirte Tagesordnung, ebenso die von der Fortschrittspartei beantragte motivirte Tagesordnung, und schließlich der Reichenspergersche Antrag selbst, letzterer in namentlicher Abstimmung mit 223 gegen 60 Stimmen.

Die Art. 2—7 werden darauf ohne Debatte angenommen. — Zu Art. 8, welcher eine materielle Aenderung der Verträge insofern schafft, als in den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten außer den Bevollmächtigten vor. Bayern, Sachsen und Württemberg noch zwei andere vom Bundesrathe zu wählende Bevoamächtigte einverleibt werden, erklärt Greil (Passau Namens seiner bairischen Gesinnungsgenossen, nach der vorangegangenen Abstimmung über den Antrag Reichensperger gegen diese Aenderung stimmen zu müssen. Der Artikel wird jedoch mit großer Majorität genehmigt.

Art. 9 und 10 werden ohne Diskussion angenommen. Zu Art. 11 (Prägorative des Kaisers) beantragt. Sonnemann (Frankfurt) dem zweiten Absatz des Artikels folgende Fassung zu geben: „Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt," und dem letzten Absatz hinzuzufügen „Friedensverträge unterliegen stets der Zustimmung des Bundesraths und der Genehmigung des Reichstages." — Der Antrag wird abgelehnt.

Art. 12—31 geben zu keiner Debatte Veranlassung. Zu Art. 32 beantragt Sonnemann folgende Fassung: „Die Mitglieder des Reichstags beziehen aus der Reichskasse ein gleichmäßiges Tagegeld, auch Entschädigung für ihre Reisekosten. Ein Verzicht hierauf ist unzulässig." Windthorst (Meppen) erklärt sich für den Antrag. Schmidt (Württemberg) und Schulze (Berlin) aus formellen Gründen dagegen, dann wird derselbe abgelehnt.

Nach unveränderter Anahme der Art. 33—52 entspinnt sich eine unbedeutende Debatte über den Antrag von Wiggers (Meklenburg), in Art. 53 statt „kaiserliche Marine" zu setzen „Reichs-Marine", der schließlich abgelehnt wird. Ebenso werden die Anträge Sonnemann's abgelehnt, in Art. 59 (Reichs-Kriegswesen) die Bestimmungen über die aus der Dienstpflicht bei der Fahne und in der Reserve zu streichen, und den Art. 62 dahin umzuändern, daß vom 1. Januar 1872 alljährlich die Ausgabe für das gesammte Kriegswesen durch das Reichs-Etatgesetz festgesetzt werde.

Schließlich beantragt Dr. Hänel (Kiel) den allgemeinen Bestimmungen des Art. 78 über die Verfassungsänderungen eine präcisere Fassung zu geben. Auch dieser Antrag wird abgelehnt, womit die zweite Lesung der Verfassung beendet ist. — Das Einführungsgesetz zur Verfassung wird ebenfalls ohne Diskussion angenommen.

v. Rochau (Braunschweig) wahrt sich das Recht, auf die Herausforderung Sonnemann's erst nach den Osternferien zu antworten, da er bis morgen möglicherweise das erforderliche Beweismaterial nicht herbei schaffen könne. Sonnemann erwidert, daß er dann auch mehrere Artikel aus früheren Jahrgängen der Wochenschrift des Nationalvereins vorlesen werde. Lamay (Mannheim) ruft: Wir sind keine Journalisten sondern Reichstagsabgeordnete!

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. T. O.: Dritte Lesung des Nachtrages zum Bundeshaushaltsetat, Resolution des Grafen v. Frankenberg, den Dank für die Opferfreudigkeit der Deutschen im Auslande während des Krieges betreffend, Wahlprüfungen, Antrag des Abg. Braun (Hersfeld) wegen Herstellung eines monumentalen Parlamentsgebäudes.

Tagesbericht vom 5. April.

— Zustände in Rumänien. In Bezug auf die rumänischen Angelegenheiten sind wir hier ausschließlich auf die Nachrichten der österreichischen Zeitungen angewiesen, da direct Depeschen fast gar nicht aus Bukarest ankommen. Danach scheint es, daß die Existenz des Fürstenthums überhaupt gefährdet sei, denn wie der „Presse" und der „N. fr. Pr." geschrieben wird, bereitet die Pforte bereits mit Genehmigung der Garantiemächte eine Intervention vor. 15,000 Mann stehen bereit, um per Bahn nach Bukarest zu gelangen, im Falle ernstliche Erhebungen oder die Bedrohung der Person des Fürsten stattfinden sollten. Dieses Truppencorps kann in spätestens 14 Stunden an Ort und Stelle sein. Der Deutschenhaß ist nur ein Symptom, nicht etwa der Grund der jetzigen Bewegung, die nichts weiter als eine vollständige Auflösung aller staatlichen Ordnung bezweckt. Die Kluft, welche sich im Augenblicke zwischen den Volksmassen einerseits und dem Herrscher und den achtbaren Elementen der Bevölkerung andererseits aufgethan hat, wird sich vielleicht nie schließen, könnte aber durch die Gewalt unterdrückt werden, wenn nicht eben jede ehrliche Regierungsgewalt durch die corrumpirte und noch dazu ihr feindselige Verwaltung gelähmt wäre. Die Streitfrage, welche der jetzigen Krisis zu Grunde liegt, es ist einfach die: Will Rumänien die Pflichten erfüllen, zu denen jeder Staat wider das Ausland gehalten ist, oder nicht und sonach den Beweis liefern, daß es zu selbstständiger Existenz fähig ist, oder will es die Nothwendigkeit darthun, unter Curatel ganz Europas oder eines seiner Nachbarstaaten gestellt zu werden? Der Streit ist nicht unähnlich demjenigen, der jetzt zwischen Paris und Frankreich schwebt. Der Fürst und die besonnenen Patrioten verlangen die Respectirung, die weitaus größte Masse des Volkes will den Bruch der internationalen Pflichten. Im Augenblicke scheint Fürst Carl noch Herr der Situation zu sein. Die von ihm gewählten Minister werden als ehrenhafte und energische Männer gerühmt. Es ist nicht unmöglich, daß sie, trotz der fieberhaften Agitation der Rothen, eine Majorität für sich zusammenbringen, daß der eingeschüchterte Pöbel sich den Gesetzen des Anstandes beugt und das Land seine Schulden bezahlt. An einen Staatsstreich glaubt die „N. fr. Pr." nicht. Besäße das Ministerium die Kraft ihn zu machen, so brauchte es ihn nicht zu machen, weil es dann des Erfolges ohnedies sicher wäre. Möglich also, daß der Sturm einschläft, die Intervention des Auslandes unterbleibt. Dieser scheinbar friedliche wäre der bedenklichste Ausgang. Die nächste Stunde wäre gerettet, die Zukunft gefährdet. Denn, zur Schaffung dauernder Ordnung in Rumänien ist keine inländische Macht, nur eine fremde befähigt. Die Walachen genießen den Ruf der größten Feigheit; sie beugen sich jeder kräftigen Action. Aber gerade in dieser Feigheit liegt die Gefährlichkeit des Widerstandes. Einen Gegner, den man fassen kann, vermag man zu bewältigen. Wer aber stets dem Schlage ausweicht und dann aus sicherem Versteck in den Rücken des Feindes Steine wirft, ermüdet zuletzt die äußerste Energie. Giebt heute die Kammer einer pflichtmäßigen Forderung der Regierung nach, so stößt sie morgen oder übermorgen, wenn sie es ungestraft wagen darf, ihren Beschluß wieder um. Aus solcher Kautschuckmasse sind aber keine verläßlichen Organe für Regierung und Verwaltung zu schaffen. Wäre selbst das Heer verläßlich, so kann durch dasselbe eine Revolte niedergeschlagen, nicht aber mit demselben verwaltet werden. Das dortige Beamtenthum ist jeder festen Staatsordnung feindlich, es legt der Regierung unendliche Hindernisse in den Weg. Fremde Beamte vermag eine nationale Regierung nicht einzusetzen. Die Vorbedingungen aller staatlichen Ordnung in Rumänien sehen deshalb die Wiener Zeitungen in einer „Bevormundung durch eine Großmacht." Es mag zugegeben werden, daß in derartigen Raisonnements viel Richtiges liegt, wir wollen darüber aber nicht vergessen, daß es Oesterreich ist, welches seine Hand nach den Donaufürstenthümern ausstreckt. Wir mißgönnen ihm wahrlich diesen Besitz nicht, werden aber nur einer eng und ehrlich mit dem deutschen Reiche verbündeten Macht gestatten können, an der unteren Donau festen Fuß zu fassen. Daß Oesterreich eine solche ist, wird es erst zu beweisen haben, ehe es ihm gestattet werden darf, seinen Schwerpunkt weiter nach Osten zu verlegen.

Paris, d. 3. April, Morgens. Die Commune hat eine Proclamation erlassen, in welcher es heißt: „Die Regierung von Versailles hat uns angegriffen. Da sie auf die Armee nicht rechnen konnte, so hat sie die Zuaven Charette's, die Bretonen Trochu's und die Gensdarmen Valentin's gegen uns entsendet und Neuilly bombardirt. Unsere Aufgabe ist es, die Stadt zu schützen. Wir rechnen auf Eure Hilfe." Während der Nacht hat unausgesetzte Bewegung geherrscht. Die Bataillone der Commune haben mit Ambulanzen in der Rue Rivoli, auf den Champs Elysées und in der Nähe der Enceinte campirt. Heute Morgen setzten sich frische Bataillone in Bewegung. In allen Quartieren wurde Generalmarsch geschlagen. Die Barricaden vor dem Stadthause und an anderen Orten sind wieder hergestellt. Seit 5 Uhr Morgens wird in der Stadt Kanonendonner gehört. — Abends 6 Uhr 30 M. Das „Journal officiel" der Commune veröffentlicht in seiner Abendausgabe folgende Depeschen: 11 Uhr 20 M. Vormittags. Bergeret und Flourens bewerkstelligen ihre Vereinigung und marschiren gegen Versailles; der Erfolg ist unzweifelhaft. — 2 Uhr Nachmittags. Gegen 4 Uhr Morgens stellten die Colonnen Duval's und Flourens' ihre Vereinigung am Rond-Point von Courbevoie her Daselbst angekommen, erhielten sie ein lebhaftes Feuer vom Mont Valerien, gegen welches sie ihre Truppen hinter Mauern zu decken suchten, und in dieser gedeckten Stellung bewerkstelligten sie ihre weiteren Bewegungen, welche vollständig gelangen. Sie durchbrachen die Linien der versailler Truppen und befinden sich nunmehr auf dem Marsche gegen Versailles. Das feindliche Feuer verursachte keinen bedeutenden Verlust. — „Bien public" veröffentlicht ein Schreiben Floquet's und Locroy's, in welchem dieselben erklären, daß sie ihr Mandat als Deputirte niederlegen würden. Gerüchtweise verlautet, daß Assy auf Befehl der Commune verhaftet worden sei.

Das „Journal offiziel" der Commune bringt die Ernennung Cluseret's und Eude's zu Delegirten der Commission der Commune für Kriegs-Angelegenheiten. Die Commune adoptirt die Familien derjenigen Bürger, welche bei Zurückweisung des Angriffes der versailler Truppen gefallen sind. Diejenigen Journale, welche zu der Commune stehen, erklären, daß das Volk nach Versailles marschiren müsse „Cri du peuple und „Vengeur" dementiren die vom „Mot d'ordre" gebrachte Nachricht, daß Meinungs-Verschiedenheiten zwischen Commune und dem Comité existirten.

Das „Journal offiziel" der Commune enthält das Decret, durch welches Picard, Thiers, Dufaure, Pothuau in den Anklagezustand versetzt und ihre Güter bis zu ihrem Erscheinen vor der Volksjustiz mit Beschlag belegt werden. In den Motiven der Anklage heißt es, daß die Regierung zu Versailles den Befehl ertheilt hätte, den Bürgerkrieg zu beginnen und Paris anzugreifen, wobei Nationalgarden, Frauen und Kinder getödtet wurden. Ein in dem „Journal officiel" der Commune veröffentlichtes anderes Decret verfügt die Trennung von Kirche und Staat, sowie die Beschlagnahme der Güter der religiösen Congregationen und erklärt letztere für Nationaleigenthum.

Nachträglich eingegangen. Heüte morgen gingen mehrere Bataillone der Nationalgarde mit 20 Kanonen über Vaugirard gegen Sevres vor. Bei Meudon entspann sich um 7 Uhr Morgens ein Vorpostengefecht. Um 9 Uhr 30 Minuten begann unterhalb Meudon ein heftiger Artilleriekampf zwischen der versailler Artillerie, welche auf der linken Seite des Schlosses von Meudon aufgestellt war und der pariser Artillerie welche bei Clamart stand. Die letztere war der versailler Artillerie an Geschützzahl überlegen, während diese hingegen besser zielte. Die Bataillone der Nationalgarde haben hinter den Batterien bei Clamart eine verdeckte Stellung eingenommen. Bis zu diesem Augenblicke sind die Nationalgarden im Vortheil. Auf dem Marsfeld ist eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die versailler Artillerie scheint das Feuer allmäiig einzustellen.

Deutschland.

Berlin, d. 4. April. Ueber die Excesse in Lons le Saulnier liegen nähere Berichte vor. Am Abend des 22. März, so meldet die „N. A. Z.", als der größte Theil der preußischen Truppen zur Feier von des Kaisers Geburtstag in der Caserne versammelt war und nur wenige Soldaten sich vereinzelt in der Stadt befanden, glaubten die Einwohner von Lons le Saulnier, die Zeit sei gekommen, wo sie sich für das Unglück ihres Vaterlandes an einzelnen Preußen rächen könnten. Zu wiederholten Malen fielen Schüsse, zwei Soldaten, von denen der eine auf Posten stand, erhielten von dem Besitzer des Café Turc, der sich eiligst durch die Flucht rettete, Feuer, die Kugel ging ihnen über den Kopf weg und schlug in die Mauer ein. Ein anderes Individuum schoß auf eine Dragonerpatrouille, wurde aber sofort von den Soldaten getödtet. Ein Artillerist wurde durch einen Säbelhieb an der Hand und ein anderer Soldat durch Glassplitter einer aus einem Café auf ihn geworfenen Flasche verwundet. Ein Einwohner erhielt einen Bajonnetstich. Als die Soldaten in der Caserne von diesen Excessen hörten, geriethen sie in Wuth und Erbitterung, u. nur der preußischen Disciplin und den Maßregeln, welche von der militairischen Behörde eiligst getroffen wurden, hat es die Stadt Lons le Saulnier zu verdanken, daß nicht noch mehr Blut vergossen wurde. Der Commandant der Stadt, Generalmajor du Trossel, erließ am Tage darauf eine Bekanntmachung, in der er zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit verordnete, daß die Café's und Estaminets von 8 Uhr Abends ab für das Publicum geschlossen sein sollen. Ferner soll jedes Haus, von welchem eine feindliche Handlung ausgeht, ebenso jedes Haus, in welches sich der Urheber einer solchen Handlung flüchtet, ohne den preußischen Behörden ausgeliefert zu werden, militärisch besetzt werden. Bei Einbruch der Nacht ist es den Einwohnern untersagt, auf den Straßen oder Plätzen in einer Gruppe von mehr als drei Personen zusammenzustehen oder umherzugehen. Sobald die locale Presse sich erlaubt, die Leidenschaften des Volkes aufzuregen oder verleumderische und beleidigende Artikel über die preußischen Truppen und Behörden zu veröffentlichen, wird die betreffende Zeitung suspendirt. Außerdem haben die Wachtposten den Befehl erhalten, von ihren Feuerwaffen im Falle der Noth sofort Gebrauch zu machen; zu dem Zwecke werden ihre Gewehre immer geladen sein. Der Commandant schließt seine Anordnung mit der Aufforderung: Diejenigen Einwohner, welche Frieden, Ruhe und Sicherheit lieben und nicht solche Unruhen, wie sie jetzt in Paris vor sich gehen, wünschen, werden gebeten, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um Lons le Saulnier die traurigen Folgen und Repressalien, die ein feindseliger Act unweigerlich nach sich ziehen würde, zu ersparen. Einstweilen wird die Garnison der Stadt nur um zwei Compagnien vermehrt werden.

Ausland.

Frankreich. Die vom 2. d. eingetroffenen Depeschen melden, daß der Kampf der Parteien in Paris begonnen hat. Die Truppen der Commune sind mit denen der versailler Regierung seit dem 1. April Abends bei Neuilly, Courbevoie und Puteaux im Westen von Paris engagirt und der Mont Valerien hat sein Feuer auf die Spitzen der aufständischen Nationalgarden eröffnet. Die versailler Regierung entschloß sich somit endlich zu handeln, u. wenn, wie es scheint, der Ausgang des ersten Zusammentreffens den Truppen der Regierung günstig war, so würden diese ohne Zweifel dadurch moralisch ebenso sehr gestärkt werden, als die Aufständischen, die an einen wirklichen militärischen Widerstand nicht glaubten, sondern sich schmeichelten, daß jene mit ihnen fraternisiren würden, dadurch entmuthigt

werden müßten. Jedenfalls werden die sich vollziehenden Ereignisse die Situation klären und die deutscherseits zu beobachtende Haltung bald und klar genug feststellen.

Rußland. Aus Petersburg wird berichtet: Der Erlaß eines kaiserlichen Ukas, der die polnische u hebräische Sprache aus dem jüdischen Gottesdienste abschafft und die russische Sprache als Gebetsprache in den Synagogen in Rußland und Polen einführt, ist bevorstehend. Der petersburger Jude Mandelstamm ist mit der Uebersetzung der jüdischen Gebete in das Russische beauftragt.

Polen. Wirthschaftlicher Umschwung. Der Warschauer Correspondent der „Petersb. Wied." zeigt sich als ein vortrefflicher Beobachter, wenn er von der inneren Umgestaltung, welche sich seit dem Aufstande von 1863 in der polnischen Gesellschaft vollzogen hat, folgende Schilderung entwirft:

„Welche Aenderung ist seit dem Jahre 1863 mit Warschau vorgegangen! Die alten Adelsvorurtheile, welche den Edelmann von Industrie und Handel zurückhielten, sind fast gänzlich geschwunden. Ich selbst habe mit eigenen Augen Sprößlinge alter Adelsgeschlechter in Werkstätten, Fabriken und Comtoiren von früh bis spät arbeiten gesehen und kenne einen alten Edelmann, der seinen Sohn zum Bäcker in die Lehre gegeben hat und jetzt nur darauf bedacht ist, ihm zu seiner Etablirung behilflich zu sein, unbekümmert darum, was seine adligen Vettern davon denken oder sagen werden. Die Sorge um das tägliche Brot hat den alten Adelstolz gründlich gedemüthigt und aus Kopf und Herz gebannt. Ich kenne einen sehr wohlhabenden und klugen Gutsbesitzer aus Littauen, der die Reste seines Vermögens zusammennahm und hier in Warschau unter seiner eigenen Firma ein kaufmännisches Geschäft gründete, das ihn und seine Familie recht anständig ernährt. Ueberall und in allen Gesellschaften regt sich mächtig das Streben nach Arbeit, nach nützlicher und dem Lande Gewinn bringender Thätigkeit. Aber, was noch auffallender und wichtiger ist, auch mit den polnischen Frauen ist eine gründliche Aenderung vorgegangen. Sie haben die Nothwendigkeit einer umfassenderen Bildung erkannt, eine ernstere Anschauung vom Leben gewonnen, u. sind praktischer geworden. Die Zeiten, wo die polnischen Edeldamen politischen Träumereien nachhingen und von sentimentalen Gefühlen überflossen, scheinen in der That auf immer vorüber zu sein. Und wenn auch heute noch hin und wieder Dichtungen unter dem Titel „Thränen und Seufzer" in die Oeffentlichkeit gelangen, so erregen sie doch keine Verzückungen mehr, wie dies früher der Fall war. Ueberall tritt das Streben nach realer und praktischer Erziehung und Bildung hervor. Ich habe im Umgange mit Polen oft Gelegenheit gehabt, sehr gesunde und vernünftige Ansichten zu hören, die eine wahre Vaterlandsliebe athmeten; aber von jener widerlichen Arroganz und Ruhmredigkeit, die den Polen früher eigen war, habe ich kaum noch eine Spur gefunden."

Der Correspondent räth schließlich der Regierung, dem auf das Reale und Praktische gerichteten Streben der Polen entgegen zu kommen, und proponirt zu diesem Zwecke die Errichtung von technischen und commerciellen Lehranstalten in Warschau.

Provinzielles.

Flatow. Ein aus dem Kriege heimgekehrter Landwehrmann tritt etwas angetrunken bei einem hiesigen Gastwirth ein, dessen Schwester eine rothe Blouse trug. Der Soldat erklärte, daß er eine derartige Bekleidung nicht leiden könne und daran eine verpuppte Französin erkenne. Ehe sich das erwachsene Mädchen versah, erhielt es eine derbe Ohrfeige. Es scheint hiernach, als wenn im Umgange mit unsern aus Feindesland heimkehrenden Soldaten Vorsicht nöthig sei.

Braunsberg. [Zur Infallibilität.] Unser Gymnasium befindet sich dem Bischofe Dr. Philippus Krementz gegenüber in einer eigenthümlich gespannten Lage. Bekanntlich haben alle Lehrer des Gymnasiums, den Director Dr. Braun u. den Religionslehrer Dr. Wollmann mit einbegriffen, zur Zeit den Protest gegen die vaticanischen Beschlüsse vom 18. Juli 1870, insonderheit gegen des Papstes Unfehlbarkeit unterzeichnet. Die Herren mochten glauben, das um so eher zu können, als notorisch in unserer Diöcese der Unfehlbarkeitsglaube gar keinen Boden hat, was unser Bischof in Rom auch bezeugte. Die Täuschung der Protestirenden konnte aber nicht größer sein, als sie in der That geworden ist. Der Bischof forderte zunächst das Provinzial-Schul-Collegium in Königsberg und, von dieser Behörde abgewiesen, das königl. Cultusministerium in Berlin zur Maßregelung der Protestirenden auf. Die Entscheidung auch der höchsten Unterrichtsbehörde fiel natürlich gegen den Bischof aus. Darauf insinuirte man bischöflicherseits dem Regionslehrer Dr Wollmann einen Hirtenbrief vor den Schülern zu verlesen, in welchem die päpstliche Unfehlbarkeit besprochen und als Glaubenslehre der Kirche behandelt war. Wollmann wies dieses Ansinnen ab. Zuletzt wurde ihm aufgegeben, wenigstens einzelne Stellen aus dem Hirtenbriefe zu verlesen, mit dem Bemerken, daß wenn auch dieses nicht geschehe, über die Anstalt das Interdikt werde verhängt werden. Wollmann suchte einzelne unverfängliche Stellen und ließ durch Vermittelung des Direktors bei der vorgesetzten Staats-Behörde in Königsberg aufragen, ob der Verlesung derselben staatlicherseits nichts entgegenstehe. Als unverfänglich wurde die Verlesung der angezeigten Stellen gestattet, was denn auch geschehen ist. Censuren sind bis jetzt noch über keinen der Herren, selbst nicht über den Religionslehrer verhängt, unser Bischof hat es hiermit nicht so eilig gehabt als andere seiner Collegen.

Locales.

— **S. Copernicus-Verein.** Sitzung vom 3. April cr. Hr. Justizrath Hoffmann hat bei seinem Scheiden von Thorn an den Verein ein Anschreiben gerichtet, in dem er sich dem Andenken desselben empfiehlt. Der Vorsitzende drückt das Bedauern des Vereins aus, denselben schon nach so kurzer Zeit aus seiner Mitte scheiden zu sehen. Professor Gherardi in Florenz, Präsident des dortigen technischen Instituts, hat die ihm ertheilte Ehrenmitgliedschaft des Vereins mit großem Danke angenommen. Er zeigt zugleich an, daß die durch ihn, auf Veranlassung des Vereins, nach Documenten über den Aufenthalt des Copernicus in Italien in Bologne angestellten Untersuchungen bis jetzt ohne Erfolg gewesen seien, doch habe er in letzter Zeit ein Manuscript aufgefunden: Farti domus Bentivogli, in welchem er hoffen dürfe, Notizen über Copernicus, oder wenigstens dessen Lehrer Novara aufzufinden, da dieser Letztere in engster Verbindung mit dem edlen Hause Bentivogli gestanden habe. Sollte seine Hoffnung sich erfüllen, so würde er dem Vereine von den Resultaten Mittheilung machen. Der Magistrat übersendet, wie alljährlich, die Nachweisung über den Stand des Theils des Vereinsvermögens, welches in Verwaltung des Depositoriums der milden Stiftungen sich befindet. Zur Vorlage kommen die Zeichnungen und Kostenanschläge zum Bau der altstädtischen evangelischen Kirche, die im Besitze des Vereins sich befinden. Dieselben sollen dem Magistrat mit dem Anheimgeben überwiesen werden, sie entweder der Rathsbibliothek oder der Bibliothek der altstädtischen Kirche zu übereignen. Zur Anschaffung für die Rathsbibliothek sollen dem Magistrat außerdem folgende Bücher empfohlen werden: 1. Harthausen, die ländliche Verfassung in Ost- und Westpreußen, Königsberg 1839; 2. Toepper, die Elbinger Antiquitäten; 3. Rhode, der Elbinger Kreis. Die vom Vereine angekaufte Büste und Todtenmaske sowie das Medaillonportrait von Golz sollen nach den Ansichten des Vereins derart Aufstellung erhalten, daß die Todtenmaske dem Museum übergeben, die Büste im Zimmer des Polizeidirigenten ihren Platz finden, das Medaillonporträt aber den Stadtverordneten zur Anbringung in ihrem Sitzungssaale angeboten werden soll, da Golz selbst eine Zeit hindurch dieser Körperschaft angehört hat.

Das Zweigcomitee für Neubegründung einer Bibliothek in Straßburg theilt zwei Briefe des Dr. Barrak in Donaueschingen mit, der eine ein Privatbrief an Prof. Dr. L. Prowe, der andere das Dankschreiben an das Komitee und diejenigen, welche bis jetzt durch Zuwendungen für den besagten Zweck sich bemüht haben*). Die Hoffnung, die in letzter Sitzung ausgesprochen war, daß auch die Erben des Geh. Sanitäts-Rath Weese zu der Ueberweisung seiner hinterlassenen Bibliothek an die Straßburger Bibliothek ihre Einwilligung geben würden, unter welcher Bedingung der Magistrat auf sein Eigenthumsrecht verzichtet hatte, hat sich als trügerisch erwiesen, da die Einwilligung nicht ertheilt worden ist! Der Verein wird deshalb den ihm schon übergebenen Katalog dem Magistrate zurückreichend für die Bereitwilligkeit zur Förderung der Vereinszwecke seinen Dank aussprechen und die etwa in dieser Angelegenheit weiter zu thuenden Schritte diesem überlassen. Der Verein will jedoch damit nicht etwa aussprechen, daß er die in dem Ablehnungsschreiben enthaltenen Gründe für stichhaltig anerkenne.

In der wissenschafttichen Sitzung theilte zunächst Herr Dr. Brohm eine Zusammenstellung aller bekannten hohen Wasserstände in Thorn mit, die bei weitem häufiger gewesen sind, als die Notizen am Brückenthore und sonst erwarten lassen. Darauf sprach Herr Dr Meissner im Anschluß an seinen Vortrag in der Märzsitzung über „deutsches Wesen im Elsaß." Prof. Dr. Prowe theilte darauf eine Episode aus seinem im Entstehen begriffenen Werke über Copernicus mit: „der Aufenthalt des Copernicus in Heilsberg." Bekanntlich hat erst der Vortragende aus ermländischen Documenten nachgewiesen, daß Copernicus gleich nach seiner Rückkehr aus Italien von seinem Oncle nach Heilsberg berufen wurde, wo er etwa 6 Jahre sich aufgehalten.

In dem Privatbriefe an Prof. Dr. L. Prowe heißt es: „Ich freue mich außerordentlich, daß unser Unternehmen nunmehr aus dem Stadium der Vorbereitung in das der Ausführung übergeht. Waren unsere bisherigen Bemühungen mit dem schönsten Erfolge belohnt, so sind diese glänzend zu nennen, seitdem das Schicksal Straßburg's entgiltig entschieden ist."

Das an das Zweigcomitee gerichtete Schreiben, das zugleich den Dank an die gütigen Geber in Thorn enthält, lautet vollständig:

Donaueschingen, den 7. März 1871.

Hochgeehrte Herren!

Indem ich Sie als Mitarbeiter an dem schönen Werke begrüße, das wir für die wiedergewonnene Stadt Straßburg und seine künftige Hochschule zu schaffen unternommen haben, danke ich Ihnen von ganzem Herzen für Ihren patriotischen Entschluß und die reichen Gaben, die Sie in drei Verzeichnissen für unsern Zweck zur Verfügung zu stellen die Güte hatten. Ihre namhafte Unterstützung wird in Straßburg um so freudiger aufgenommen werden, da sie ein Zeugniß ist, wie weit die deutsche Bruderhand reicht, wenn es zu helfen gilt.

Haben Sie, hochgeehrte Herren, die Güte, die Vermittler des ergebensten Dankes bei den bezeichneten Behörden, sowie bei Herrn Buchhändler Lambeck zu sein, welche die Doublettenverzeichnisse, beziehungsweise den Verlagskatalog zur Auswahl mitgetheilt haben. Indem ich noch bemerke, daß die Auswahl selbst s. Z. in Straßburg stattfinden wird, empfehle ich unser patriotisches Unternehmen Ihrer ferneren warmen Theilnahme und thatkräftigen Unterstützung und verharre

in ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Dr. Barrak,

Hofbibliothekar.

*) Wir erlauben uns, mit gütiger Erlaubniß des Vereins, hier eine Stelle aus dem ersten Briefe und den zweiten vollständig mitzutheilen. Die Redaktion.

— **Zur Brücken-Angelegenheit.** Die städtische Deputation an die K. Staats-Regierung in besagter Angelegenheit, die Herren E. Lambeck und Justizrath Dr. Meyer, sind am 4. cr. von Berlin heimgekehrt. Die Absendung der Deputation war, wie wir schon jetzt mittheilen können, keine vergebliche. Im K. Kriegs-Ministerium ist man der Hersendung der Ponton-Brücke aus Graudenz nicht abgeneigt. Diese Angelegenheit wäre bereits geordnet, wenn die erforderliche Pionir-Mannschaft disponibel wäre. Was die Baubeihilfe der Staatsregierung zur diesseitigen Weichselbrücke, den eigentlichen Zweck der Deputation, anlangt, so ist eine solche vom Herrn Handelsminister in Aussicht gestellt. Eine nähere Mittheilung hierüber werden wir wohl ehestens bringen können, da ein Bericht über den Erfolg der Deputation in der Stadtverordneten-Versammlung von einem der Herren Deputirten erfolgen wird.

— **Zum Empfange** der beiden hier garnisonirenden (der 7. und 8.) Comp. des Fest. Artill. Reg Nr. 5. hatte unsere Stadt am Dienstag d. 4 c. wiederum einen festlichen Schmuck angelegt. Die Truppe kehrte von Paris heim, an dessen Belagerung sie ruhmvoll, aber leider nicht ohne Verlust theilgenommen hatte. Auf dem Bahnhofe war dieselbe vom K. Festungs-Commandanten und Obersten Herrn v. Reichenbach und vom K. Landrath Herrn Hoppe empfangen und begrüßt worden. Um 2 Uhr Nachm. marschirten beide Compagnien, unter Glockengeläute und ein städtisches Musikcorps voran, in die Stadt, durch die Brücken-, Breitenstr., wo auf sie, wie bereits an der Fähre auf dem diesseitigen Ufer, ein förmlicher Regen von Kränzen herabströmte, nach dem Rathhause, wo vor dem Risalit die Tribüne für die Mitglieder der städtischen und königl. Behörden errichtet war. Von hier aus begrüßte im Namen der Kommune die Heimgekehrten Herr Stadtrath Banke mit folgender Anrede:

„Meine Herren Offiziere und Mannschaften der Thorner Festungs-Artillerie!

Monate, fast ein Jahr, ist vergangen seit des königlichen Kriegsherrn Ruf Sie aus Ihrer Garnison als Mitstreiter in's Feld führte.

Mit inniger Theilnahme haben die Bewohner Ihrer Garnisonstadt, unsers alten Thorn, Ihre Geschicke verfolgt. Gar manches Herz erzitterte hier in jenen Tagen in denen Sie mitberufen waren der fränkischen Landeshauptstadt durch der Geschütze ehernen Mund jenen unseligen Wahn des Hoch- und Uebermuths zu benehmen, der so viel zu diesem verhängnißvollen Kriege und dem darin vergossenen Blute beigetragen hat. Doch, so schwer die Opfer wiegen, die mit uns das gesammte deutsche Vaterland beweint, so dürfen wir uns dennoch der glänzenden Erfolge dieses Riesenkampfes freuen.

Das Werk, was Generationen sehnlichst erstrebt, wofür unsere Väter bereits geblutet und gelitten — es steht nunmehr vollendet da:

ein einiges Deutschland und mit ihm ein mächtiger Kaiser aus Deutschlands thatkräftigstem Fürstenstamme.

Fürwahr, wie wir nie vergessen werden derer, welche mit ihrem Blute so Köstliches errangen, so werden wir auch jederzeit mit Gefühlen des Danks und der Anerkennung der Theilnahme unserer Garnison-Artillerie an diesem weltgeschichtlichen Feldzuge gedenken.

Herzlich heiße ich Sie Alle Namens der Stadt Thorn bei Ihrer Heimkehr in die alte Garnison willkommen, in der Sie bald wieder sich heimisch machen werden. Denn sie sind ja für Thorns Bewohner keine Fremdlinge. Unsern Gefühlen des Danks und der Anerkennung für Sie wollen wir hier Versammelte im Namen unserer Mitbürger Ausdruck geben, indem wir rufen

Unsere Thorner Artillerie Festungs-Kompagnien leben hoch — nochm. und abermals hoch".

Am Abend fand zu Ehren des Offizier-Corps der Heimgekehrten ein Festmahl im Hôtel de Sanssouci statt, die Mannschaften werden später ihr Festmahl haben, zu welchem ihnen 150 Thlr. überwiesen sind.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. April cr.

	Schluß fest.
Fonds:	
Russ. Banknoten	79½
Warschau 8 Tage	79¼
Poln. Pfandbriefe 4%	70½
Westpreuß. do. 4%	82¼
Posener do. neue 4%	85⅞
Amerikaner	97¾
Oesterr. Banknoten 4%	81¼
Italiener	53¾
Weizen:	
April	78¾
Roggen:	still.
loco	52½
April-Mai	52¼
Mai-Juni	53½
Juni-Juli	53½
Rüböl: loco 100 Kilogramm	26¾
pro Herbst do.	26¼

Spiritus matter.
loco pro 10,000 Litre . . . . 16. 11.
pro Juni-Juli . . . . 17 19.

Getreide-Markt.

Thorn, den 5. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch. Mittags 12 Uhr 2 Grad Wärme.
Bei matter Zufuhr, Preise unverändert.
Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 75—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 46½—47½ Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 41—46 Thlr., Kochwaare 50—53 Thlr. pro 2250 Pfd.
Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¼—17⅓ Thlr.

Russische Banknoten 79¾, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 4 April. Bahnpreise.
Weizenmarkt gedrückt und schwach behauptete Preise. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön rothbunt, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 63—80 Thlr, sehr schön glasig und weiß 81—84 Thlr. pro 2000 Pfd.
Roggen flau, 120—125 Pfund 49—52 Thaler pro 2000 Pfd. im Detail etwas besser.
Gerste kleine 101—110 Pfd. nach Qualität von 42—45 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, feuchte, ord., 40 — 43 Thlr., trockene nach Qualität 45—49 Thlr. gute Kochwaare von 49—51 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer nach Qualität. 45—47 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus 15 Thlr. bez.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 5. April. Temperatur: Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 7 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Bei der theils schon erfolgten theils demnächst bevorstehenden Schließung der Reserve- und Vereins-Lazarethe in hiesiger Provinz, hat der stellvertretende kommandirende General des Königl. ersten Armee-Corps, Herr General der Infanterie von Boncke unter Anerkennung der von der freiwilligen Krankenpflege für unsere verwundeten und erkrankten Krieger entfalteten opferwilligen Thätigkeit den betreffenden Vereins-Vorständen und den hierbei betheiligten Personen seinen aufrichtigen Dank gegen mich ausgesprochen.

Indem ich diese erfreuliche Anerkennung hierdurch gern zur öffentlichen Kenntniß bringe, kann ich auch meinerseits nicht umhin, sämmtlichen Organen der freiwilligen Krankenpflege in hiesiger Provinz meinen lebhaften Dank für die Aufopferung zu bezeugen, welche von denselben mit dem besten Erfolge für unsere tapferen Krieger bethätigt worden ist.

Königsberg, den 31. März 1871.
Der Provinzial-Delegirte für die freiwillige Krankenpflege ꝛc. ꝛc., Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident.
Horn.

Die Sonntag, den 2. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Marie geb. Marquardt von einem gesunden und kräftigen Mädchen zeigt hiermit an
der Gymn.-Lehrer **Dr. Lorenz.**

Turn-Verein.

Wegen des morgenden Feiertages:
Heute Abend Turnen.

Gründonnerstag-Pretzel

in verschiedenen Größen und Füllungen empfiehlt **H. Leutke**, Conditor.

Gründonnerstag-Pretzel

von 6 Pf. bis zu 1 Thlr. empfiehlt die Conditorei von **R. Tarrey**.

Gründonnerstags Pretzel
zu verschiedenen Preisen empfiehlt die Bäckerei von **E. Senkpeil.**

Heute Mittwoch 8 Uhr Abends, alsdann Donnerstag und Freitag vom Faß **Culmbacher Bockbier** bei
A. Mazurkiewicz.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. April ab eine **Schankwirthschaft** in meinem Hause Altstadt No. 396 eröffnet habe, und bitte ich um geneigten Zuspruch.
Heinrich Paul.

Nutz- und Brennhölzer

werden in Berlin auf Lager in Commission, auch gegen Casse gewünscht. Gef. Offerten **sub M. 5290** befö dert die Annoncen-Expedition von **Rudolph Mosse Berlin**, Friedrichstraße 66.

Eine
Pute

ist vor einigen Tagen zugelaufen und in Empfang zu nehmen St. Annen- und Seglerstraßen-Ecke No. 142.

Der Unterricht im Gymnasium beginnt Montag, den 17. d. M. früh 8 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich am 13., 14. u. 15 von 9—1 Uhr in meinem Geschäftszimmer bereit sein. **Lehnerdt.**

Im Verlage der „Hausfreund-Expedition in Berlin" ist erschienen und in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Tagebuch
vom
Französischen Kriege
von
Hans Wachenhusen.
Heft 1. Preis 3 Sgr.
Vollständig in circa 14 Lieferungen.

---

2 m. Stuben zu verm. **J. Schlesinger.**

Auf dem Gute **Kelpien** bei Schönsee findet von sogleich ein tüchtiger **Wirth** und ein brauchbarer **Gärtner** Stellung; ebendaselbst stehen
150 fette Hammel
zum Verkauf. **T. Schoenfeld.**

Nachdem ich als Soldat meiner Pflicht genügt, zu meinem Geschäft zurückgekehrt bin, erlaube ich mir mich dem geehrten Publikum zur Uebernahme aller Tischlerarbeiten angelegentlichst zu empfehlen; auch bin ich bereit **2 Lehrlinge** anzunehmen.
Koerner,
Neustädt. Markt 257.

Billard-Bälle

von einer neu erfundenen vorzüglichen Masse, ganz verschieden von den in Berlin fabricirten **Kautschuck-Bällen.** Gleich elastisch, eben so schwer, viel haltbarer und mehr als die Hälfte billiger wie Elfenbein, werden in gelben, blauen, rothen und weißen Farben geliefert, von welchen mir für Ostwestpreußen und Provinz Posen der alleinige Verkauf übertragen ist, und stellen sich die Preise für

2'' 4'''	2'' 5'''	2'' 6'''	2'' 7'''	2'' 8'''
3 tlr.	3⅓ tlr.	3½ tlr.	3⅚ tlr.	4⅙ tlr.

pro Stück.
Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme pünktlich ausgeführt.
A. KADISCH.
Königsberg i./Pr.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt Schülerstraße No. 429 eine Treppe hoch wohne; um geneigten Zuspruch bittet **J. Philipp, Wwe.**

Die durch ihre Güte so beliebt gewordene **Vegetab. Stangen Pomade** (à Orginalstück 7½ Sgr.) autorisirt v. d. K. Professor **Dr. Lindes** zu Berlin, sowie die, durch Reinheit und Geschmeidigkeit ausgezeichnete **Italien. Honig-Seife** (in Päckchen zu 5 u. 2½ Sgr.) vom Apotheker **A. Sperati** in Lodi (Lombardei), sind fortwährend in frischer und unveränderter guter Qualität vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Feinstes **Bromberger Weizen Mehl** empfiehlt zum Fest **R.Werner.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Möbelhandlung vom Altstädt. Markt nach der St. Annenstr. No. 187 neben dem „Deutschen Hause" verlegt habe.

Ich empfehle besonders: Sophas, mahagoni, birkene und fichtene Möbel, sowohl neu als auch benutzte, eine sehr gut erhaltene Plüsch-Garnitur, ein Doppelpult, sehr preiswürdig. **Adolph W. Cohn.**

FELD-, WALD- und Garten-Saemereien,

als alle Sorten **Klee- & Gras-Saemereien,** gelbe und blaue **Lupinen, Wicken, amerik. Pferdezahn, Seradella,** großen und kleinen **Spörgel,** alle Sorten **Runkelrüben u. Möhren** ꝛc. ꝛc. offerirt in schöner frischer keimfähiger Waare, zu den billigsten Preisen. **C. B Dietrich.**

Zur Einsegnung empfehle:
Gros Cachemir 1 Thlr. 5 sgr.,
Gros Faillie 1 Thlr. 3 sgr.,
Taffet & Poile de soie à 27½ sgr.
Double Alpacca mit Seidenglanz à 7½ sgr.,
Schweizer-Mull, wasch- und haltbar.
Jacob Goldberg.

Concordia.
Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass ich
Herrn A. Böhm in Thorn
die Haupt-Agentur der Gesellschaft übertragen habe.
Danzig, am 31. März 1871.
Der General-Agent der Concordia
Bernhard Sternberg.

Concordia.
Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft: 10,000,000 Thaler.
Die Concordia übernimmt Lebensversicherungen gegen feste und sehr mässige Prämien.
Geschäftresultate pro ultimo Februar 1871
Versicherte Capitalien 27,398,073 Thaler.
Reserve-Fonds aus den Beiträgen gesammelt 7,820,695 Thr.
Prospecte und Antrags-Formulare sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich.
Die Haupt-Agentur der Concordia.
A. Böhm.
Butterstrasse No. 96|97.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Nordd. 5% Schatz-Anweisungen.

Den Umtausch der Interimsscheine gegen definitive Stücke besorgt **kostenfrei**
L. SIMONSOHN,
Bank- & Wechsel-Geschäft.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn stets vorräthig:
Eisenbahn-Anzeiger,
enthaltend die **Eisenbahn-Verbindungen** in **Deutschland** und der **Oesterreich-Ungarischen Monarchie.**
Bearbeitet im Cours-Bureau des Bundes-General-Postamts in Berlin.
Preis 7½ Sgr.

Täglich frische **Stettiner Pfundhefe** empfiehlt **Herrmann Schultz,**
Neustadt.

Zum Feste.
Täglich frische Hefe
empfehlen **B. Wegner & Co.**

Die Mitglieder des **Gesinde-Belohnungs-Vereins** werden ersucht, die Bücher der über 3 Jahr in ihren Diensten stehenden Mädchen bis zum 12. April dem Vorstand zukommen zu lassen.
M. Markull. E. Kroll. E Behrensdorff.
M. Gnade. C. Schlau. J. Hirschfeld.
E. Hanow.

Ich bin Willens umzugshalber mein **Grundstück** mit Gebäuden im Ganzen oder in 2 Parzellen aus freier Hand unter sehr guten Bedingungen zu verkaufen.
Besitzer **Labuszewski** in Rogowko.

Ein zweiter **Wirthschafter** findet Stellung auf **Dom. Schönsee.** Persönliche Vorstellung ist erforderlich.
Schönsee. **A. Rothermundt.**

Die Bel-Etage in meinem Hause ist zu vermiethen u. sogleich zu beziehen.
W. Pietsch.

Ein möbl. Zimmer zu verm. **Kolinski.**

Préférence-Bogen,

pro Buch 6 Sgr. bei **Ernst Lambeck.**

Feinen Zucker in ⅙ Pfd. 6 Sgr, im Brode billiger, bei **A. Stentzler.**

Brückenstr. No. 10, ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Eine möbl. Wohnung ist zu erfragen beim Hrn. Justizrath Jacobson.

Eine Familien-Wohnung Versetzungshalber von sogleich oder zum 1. Mai zu vermiethen. Das Nähere Gerechtestr. 124.

Es predigen.

In der altstädt. evang. Kirche.
Am Charfreitag
Vormittag Herr Pfarrer Geffel.
Früh 6½ Uhr Beichte und Abendmahl. 8½ Uhr Beichte.
Kollekte fürs städtische Armenhaus.
Nachmittag Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs
Morgens 6½ Uhr allgemeine Beichte und Früh-Communion; 8½ Uhr Beichte in der Sakristei.
Nachmittag 4 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.
Die Gesänge zu dieser liturgischen Andacht Nachmittags sind zu 6 Pfg. das Exemplar bei den Küstern der Gemeinden zu haben.
Am Vor- und Nachmittags-Gottesdienst Kollekte für das städtische Armenhaus.

In der ev. luth. Kirche.
Am Grün-Donnerstag
Nachmittag 3 Uhr Herr Pastor Rehm.
Am Charfreitag.
Nachmittag 3 Uhr Herr Pastor Rehm.

Synagogale Nachrichten.

Donnerstag, den 6. April Vormittags 10½ Uhr Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.